

Andrea Müller, LOGL-geprüfte Obstbaumpflegerin

### **1. Geschichte der Streuobstwiesen**

Römern brachten die ursprgl. nicht heimischen Apfel- und Birnbäume, Zwetschgen, Süßkirschen, Walnüsse und Edelkastanie nach Mitteleuropa

In den mittelalterlichen Klöstern wurde die Obstsorten zu robusteren, d.h. dem Klima angepassteren und weniger anspruchsvollen Sorten gezüchtet, die ersten Obstwiesen rund um die Klöster entstanden.

Ab dem 18. Jahrhundert förderten die absolutistischen Staaten den Obstanbau, zur Versorgung der wachsenden Bevölkerung.

Streuobstwiesen umgaben und verbanden Dörfer und Städte, das Wissen über Pflege und Verarbeitung wurde fester Bestandteil der Lehre von Land- und Hauswirtschaft.

Ausgehend von Frankreich entwickelte sich Anfang des 19. Jahrhunderts ein großer Aufschwung bei der Verbreitung der Obstbaumkultivierung und auch der gezielten Zucht von neuen, ertragreichen Sorten

1847 „erste Gesellschaft für Obst- und Weinproduzenten“ in Heidelberg gegründet. Obst wurde in unserer Region zu einem bedeutenden Wirtschaftsgut (s. Handschuhsheim), der überregionale Obsthandel ging bis München, Berlin, Paris und London.

## [STREUOBSTWIESEN]

---

Mitte des 19. Jahrhunderts Erfindung des Mineraldüngers  
nährstoffärmere Böden wurden für den Ackerbau genutzt,  
der Obstbau wich oftmals an die schwerer zu bewirtschaften-  
den Hänge zurück.

Der Höhepunkt der Streuobstwiesenkultur lag in den 20er  
und 30er Jahren des 20. Jahrhunderts; es gab ca. 2700 Apfel-  
sorten, 800 Birnensorten und ca. 400 Sorten Süßkirschen.

Ab 1953 „Emser Beschluss“: die Bundessortenliste: reduzierte  
das Sortenspektrum auf nur ca. 25 Sorten ,bis 1974 gab es  
aufgrund der Intensivierung der Landwirtschaft, des Planta-  
genbaus, der Förderung des Bau- und Siedlungswesens sogar  
Rodungsprämien für Hochstammbäume, was dazu führte,  
daß viele alte, regionale Sorten verloren gingen:

*„... für Hoch- und Halbstämme (wird) kein Platz mehr sein,  
Streuanbau / Straßenanbau und Mischkultur sind zu verwer-  
fen.....“*

Erst seit Ende der 80er Jahre Rückbesinnung auf die alte Sor-  
tenvielfalt im Streuobstbau, was aber bislang noch nicht auf  
den Marktobstbau übergesprungen ist

Landschaftsprägende Streuobstwiesen findet man heute nur  
noch in Süddeutschland, am Nordhang des Kyffhäuser-  
Gebirges und in der Schweiz. Das größte Gebiet in unserer  
Nähe befindet sich auf der Schwäbischen Alb.

## 2. Biologie / Ökologie

Streuobstwiesen sind eine Kombination aus Halb- und Hochstammobstbäumen in weiträumigen Abständen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Sorten und Dauergrünland. Sie sind eine historische und multifunktionale Landnutzungsform, die früher der Ernährungssicherung der Landbevölkerung diente und von landschaftsprägender, kultureller und ökologischer Bedeutung war und es auch heute noch ist, also eine wertvolle Kulturlandschaft.

Die Obstsorten orientierten sich an den klimatischen und räumlichen Gegebenheiten der jeweiligen Standorte.

Der Baumbestand wurde meist in den 40er – 60er Jahren von der Generation unserer Eltern oder Großeltern gepflanzt (ca. 80%), sie kannten noch die Sortennamen der einzelnen Bäume, sie haben sie gepflegt und geschnitten. Mit dem Verschwinden dieser Generationen ging unwiederbringliches Wissen verloren.

Die Obstbäume schützen die Böden (v.a. an den Hängen) vor Abtragung und sorgen z.B. für eine dauerhafte Weidewirtschaft oder machen aber auch Grünfuttergewinnung möglich. Sie dienen auch als Windschutz und Temperaturregler.

Streuobstwiesen sind die ökologisch wertvollsten Biotop in Mitteleuropa. Sie sind Rückzugsorte für bedrohte Vogelarten (z.B. Neuntöter, Wendehals) und für Insekten

### **2.1 Vögel**

Leitarten der Streuobstwiesen sind:

- Steinkauz Grünspecht Gartenrotschwanz Neuntöter
- Feldspatz Dompfaff

### **2.2. Insekten**

- Diverse Spinnen (Kreuzspinne, Kürbisspinne)
- Schmetterlinge, Grashüpfer Ameisen

### **2.3. Amphibien**

- Laubfrosch, Erdkröte, Grasfrosch,

### **2.4. Reptilien**

- Blindschleiche, Waldeidechse

### **2.5. Säugetiere**

- Fledermäuse, Gartenschläfer, Siebenschläfer
- Mauswiesel
- Igel, Feldhase und Feldmaus als Kulturfolger

### **2.6. Kräuter und Gräser**

- Gewöhnlicher Frauenmantel, Wilde Möhre, Herbstzeitlose, Löwenzahn (Indikatorpflanze für erhöhten Stick-

stoffgehalt), Wiesenschaumkraut, Heilziest, Großer Wiesenknopf (wechselfeuchte Nasswiesen), Schafgarbe, Wiesenschaumkraut

### **3. Diversität**

#### **3.1. Der Baumbestand**

Aufbau, Altersstruktur und Pflegezustand. Apfel, Birne, Kirsche oder Nußbaum sind für Höhlenbrüter gut geeignet, Zwetschge, Pflaume und Mirabelle in dieser Hinsicht eher weniger. Nichtsdestotrotz sind auch diese Sorten wertvolle Obstbäume.

#### **3.2. Der Unterwuchs**

Die Bewirtschaftungsart bestimmt das Nahrungsangebot und die Nahrungserreichbarkeit für die Vögel und Kleinsäuger genauso wie für die Insekten und Nutztiere.

Je magerer die Graslandbestände der Streuobstwiesen sind, desto artenreicher sind sie.

#### **3.3. Düngung**

Mit zunehmender Nutzungsintensität (Nutzungsfrequenz und Düngereintrag) und bei zu extensiver Bewirtschaftung nimmt die Artenanzahl ab!!!

Ist keine Beweidung der Streuobstwiese möglich oder gewünscht, ist eine sehr ökologische und artenfördernde Bewirtschaftung Grünlandbereiches die mosaikartige Mahd

### **3.4. Begleitstrukturen**

Begleitstrukturen der Streuobstwiese: Hecken, Gewässer, Wege (v.a. Graswege), kleine Gerätehallen oder Unterstände für Maschinen und Gartenhütten, Mauern, Feldgehölze oder Zäune. Hier gibt es einen vielfältigen Strukturmix.

Baumhöhlen sind wichtig für Vögel und Fledermäuse, auch Kleinsäuger nutzen dieses Wohnungsangebot.

Wichtig ist stehendes, besonntes Totholz (Starkholz), es muss / sollte jedoch die Verkehrssicherheit beachtet werden!

### **3.5. Regionaltypische Apfelsorten:**

- (Winter-)Prinzenapfel, Rheinischer Winterrambour, Bretacher, Schöner aus Boskoop, Zabergäurennette, Purpurroter Zwiebelapfel, Rheinische Schafsnase, Freiherr von Berlepsch, Goldparmäne, Kaiser Wilhelm, Gravensteiner, Jakob Fischer, Spitzrabau, Maunzenapfel, Champagner Renette, Boikenapfel, Wiesenbacher Gänsgarten-apfel

### **3.6. Regionale Birnensorten**

- Schweizer Wasserbirne, Wilde Eierbirne, Bayrische Weinbirne, Gellerts Butterbirne, Gräfin von Paris, Pastorenbirne, Champagner Bratbirne, Paulsbirne, Köstliche

aus Charneux, Helmstadter Gottesacker, Wildling von Einsiedel, Nußlocher Kotäckerle, Clapps Liebling, Gute Luise, Kirchensaller Mostbirne, (Stuttgarter) Geißhirtle

### **3.7. Zwetschgen**

- Bühler Frühzwetschge, Hauszwetschge, Lützelsachsener Frühzwetschge

## **4. Pflegemaßnahmen in alten Obstbäumen**

Ziel ist die langfristige Erhaltung des Obstbaumes!

Was wollen wir haben?

- Stabilisierung der Krone
- Sinnvollen Kronenaufbau herausarbeiten
- Anregung zum Wiederaustrieb mit ausgewogenem Verhältnis von Trieb- zu Fruchtbildung

### **4.1.1. Misteln**

Früher als Halbschmarotzer bezeichnet, da sie durch ihre Blätter selbst Assimilation betreiben und da man vermutete, daß sie nur Wasser und Mineralstoffe aus ihren Wirtspflanzen entnehmen. Mittlerweile hält man sie jedoch für Schmarotzer, da sie auch Senker in die Äste ihrer Wirte treiben und dort auch Assimilate zusammen mit dem Wasser und den Mineralstoffen entnehmen und somit die Wirtspflanze schwächen.

## [STREUOBSTWIESEN]

---

Man findet die Misteln vor allen in Regionen mit hoher Luftfeuchtigkeit und milden Wintern ; Temperaturen unter  $-20^{\circ}\text{C}$  und Trockenheit vertragen sie nicht. Sie lebt in Höhen bis 1200 m.

Die Übertragung erfolgt durch Vögel.

Die Mistel bevorzugt Weichholzarten. Bei den Obstgehölzen kommt die Mistel fast nur beim Apfel vor

Die Mistel entzieht dem Baum Wasser, Mineral- und Nährstoffe. Mit zunehmendem Wachstum der Mistel werden ihrem Tragast immer mehr Wasser und Mineralstoffe entzogen, was oft dazu führt, daß der Ast oberhalb der Befallsstelle abstirbt.

Die Mistel steht nicht unter Naturschutz und darf deshalb ganzjährig entnommen werden. Hierbei bietet sich die blattlose Zeit an, da die Misteln hier gut sichtbar sind. Sie sollten so früh wie möglich aus dem Baum entnommen werden, wenn möglich schon im Zwei-Blatt-Stadium, da hier die Senker ins Holz noch nicht so groß und stark sind. Zur nachhaltigen Entfernung empfiehlt sich ein Rückschnitt von 30 – 50 cm ins gesunde Holz (je nach Größe des Schmarotzers) allerdings nur in den äußeren Astpartien. Befinden sich die Misteln an der Stammverlängerung oder den Leitästen , sollte man die Misteln nur abbrechen oder absägen um den Baum und dessen Statik nicht zu sehr zu schädigen.